

*Becher, Peter / Knechtel, Anna (Hgg.): Hörfunk und Hörfunkpolitik in der Tschechoslowakei und im Protektorat Böhmen und Mähren.*

Frank & Timme, Berlin 2017, 203 S., ISBN 978-3-7329-0277-4.

Der vorliegende Band beinhaltet 13 Beiträge einer Konferenz, die anlässlich des 90. Rundfunkjubiläums im November 2013 am Prager Goethe-Institut stattfand. Diese gehen den wichtigsten Entwicklungen der Hörfunkpolitik in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und im Protektorat Böhmen und Mähren nach. Eingangs skizziert Miroslav Krupička die Entwicklung deutscher Hörfunkprogramme in der Tschechoslowakei von den Anfängen bis zur Entstehung von Auslandssendungen in den 1990er Jahren. Eckhard Jürgens weist nach, dass in der Zwischenkriegszeit, in der die Verbreitung von Radios stark zunahm, über 90 Prozent der deutschen Bevölkerung in Nordböhmen reichsdeutsche Sender hörten, während nur 3,5 Prozent Prager Programmen folgten. Er sieht einen ausschlaggebenden Grund darin, dass die deutschen Sendungen der Urania auf ein hohes „akademisches und kulturelles Niveau“ eingestellt waren, an dem die „deutsche Provinzbevölkerung“ wenig Interesse hatte (S. 23). Die reichsdeutschen Sender, die ein umfangreiches Musik- und Unterhaltungsprogramm boten, verzeichneten hingegen große Erfolge. Besonders wichtig ist auch David Vaughans Erkenntnis, dass „der äußere Eindruck offenbar immer wichtiger als die Realität ist“: Gezielte Falschinformationen der Nationalsozialisten trugen dazu bei, sudetendeutsche Hörer gegen die Prager Regierung aufzuhetzen (S. 82). Dass dennoch früh von der Tschechoslowakei aus Widerstand geleistet wurde, betont Andreas Morgenstern, der den „ersten nachweisbaren Untergrundsender während der NS-Diktatur“ untersucht, welcher zwischen 1934 und 1935 von Slap/Slapy nad Vltavou aus sendete (S. 43).

Wolfgang Duchkowitsch zeigt, dass das von der nationalsozialistischen Propaganda verbreitete Bild der leidenden Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei auch im annektierten Österreich Wiederhall fand. Mit einer Rekonstruktion von Hitlers Ansprache zum Höhepunkt der „Sudetenkrise“ auf der Grundlage von Wiener Zeitungen verdeutlicht er, dass das Radiohören eine gemeinschaftliche Aktivität war, die das bereits von Jürgens hervorgehobene „Wir-Gefühl“ der reichsdeutschen

Propaganda bestärkte (S. 25). Auch Thomas Oellermann betont die Bedeutung des reichsdeutschen Rundfunks für die Beeinflussung der Sudetendeutschen. Sein Beitrag konzentriert sich mit einem „Blick auf die Wahrnehmung des Radios von unten“ auf die Geschichte des 1924 gegründeten Freien Radiobunds, der sozialdemokratische Interessen vertrat und mit geringem Erfolg versuchte, eine Neuaufteilung der tschechischen Radioprogramme zugunsten deutscher Sendungen durchzusetzen (S. 31).

Die sudetendeutsche Ablehnung der von Prag aus gesendeten Rundfunkprogramme ist auch Thema in Petr Karlíček's Beitrag zu Karikaturen des radikalen sudetendeutschen Satiremagazins „Der Igel“. Karlíček bietet insofern eine aufschlussreiche Perspektive, als er die tschechoslowakische Hörfunkpolitik aus sudetendeutscher Sicht präsentiert und argumentiert, den tschechoslowakischen Behörden sei zu spät bewusst geworden, „dass sie Propaganda einsetzen mussten, um die Gunst der hiesigen Deutschen zu gewinnen“ (S. 60).

Bis zur „Sudetenkrise“ – so die zentrale Erkenntnis der ersten Aufsätze – fuhren die Nationalsozialisten massive Rundfunkpropaganda auf, während es der tschechische Rundfunk versäumte, die deutschen Landsleute mit deutschen Programmen zu versorgen. Das politische Potential des Hörfunkmediums wird hier also vor allem unter der Perspektive seiner Nutzung durch die nationalsozialistische Propaganda in den Blick genommen. Das ändert sich in den folgenden Aufsätzen, die sich mit der Okkupationszeit befassen, dort, wo es um Einzelpersonen und Ereignisse geht, oder ins Protektorat gesendete Exilprogramme untersucht werden. Hier bestätigt sich einmal mehr der internationale und grenzüberschreitende Charakter des Hörfunks.

Wie Peter Richard Pinard betont, war die Erste Tschechoslowakische Republik, was den Rundfunk betrifft, „ein relativ entwickeltes Land“ mit vier größeren und mehreren kleineren Sendern, die nach 1938 entweder von den Okkupanten betrieben oder scharf überwacht wurden (S. 105). Pinard und Jan Cebe heben dabei die Rolle der Kollaborateure Alois Kříž und Josef Opluštil hervor, die aktiv mit den Okkupanten zusammenarbeiteten. Pavel Suk führt aus, dass die strenge Kontrolle durch die Nationalsozialisten den Versand von Eilmeldungen zum Attentat auf Heydrich verzögerte. Jedoch diente der Rundfunk auch dazu, die Informationen über den ausgerufenen Ausnahmezustand schnell zu verbreiten und diesen effektiv durchzusetzen. Durch den in Zusammenarbeit von deutschen Leitern und tschechischen Unterstützern geführten Protektoratsrundfunk, so Suk, wurde „starker Einfluss auf die öffentliche Meinung“ ausgeübt. Über den Rundfunk wurde also nicht nur Propaganda verbreitet, dieser hatte auch eine Kontrollfunktion und diente der Disziplinierung und Einschüchterung der lokalen Bevölkerung.

Die letzten drei Beiträge des Bandes untersuchen die Bedeutung und Wirkung von Widerstandssendern. Volker Mohn prüft, wie die Okkupanten auf alliierte Rundfunksendungen reagierten, und stellt fest, dass es schwierig war, das Hören ausländischer Sendungen, das „zu einem Massenphänomen“ (S. 184) avancierte, zu unterbinden. Dass kaum Radiogeräte konfisziert wurden, so Mohn, zeuge aber auch davon, wie unentbehrlich das Medium Hörfunk für die Nationalsozialisten war. Hans Sarkowicz berichtet von den deutschen Programmen, die der Sudetendeutsche Freiheitssender als Teil der sowjetischen Rundfunkpropaganda entwickelte. Diese

appellierten an „deutsch-nationale Gefühle“, um eine möglichst große Hörschaft zu erreichen (S. 153). Wie viele Menschen dem Sender im Protektorat tatsächlich folgten, bleibe unklar, auch wenn es aufgrund der zahlreichen Strafen gegen „Rundfunkverbrecher“ naheliege, dass der Sender dort gehört wurde. Auf der anderen Seite Europas agierte das Hörfunkprogramm der BBC als Instrument „zur Stärkung der sudetendeutschen Opposition“, initiiert von dem deutschen Sozialdemokraten Wenzel Jaksch. Francis D. Raška verdeutlicht, warum Jaksch kaum Erfolg verzeichnen konnte: Er war abhängig von einer Übereinkunft mit Edvard Beneš, die schließlich nicht zustande kam. Auch auf alliierter Seite war der Hörfunk also ein Instrument und Objekt des Machtkampfes.

Der Band bietet einen facettenreichen Überblick über die Hörfunklandschaft in der Tschechoslowakei und im Protektorat Böhmen und Mähren. Die Beiträge machen deutlich, dass der tatsächliche Einfluss der Programme auf ihre Hörer schwer messbar ist, doch können die Autoren zeigen, welche wichtige propagandistische Funktion der Hörfunk hatte und wie sehr die Politik darum rang, diese zu nutzen. Es wird klar, dass technischen Gegebenheiten des Radiomediums eine ausschlaggebende Bedeutung im Informationskrieg zukam. Zudem bietet der Band viele Ansätze für die weitere Erforschung der einzelnen Sendeprogramme und ihrer Rolle als politische sowie kulturelle Propagandainstrumente.